

Ausscheller Nummer 58

„Die Kirche ist in Gefahr“

Die Amtsantrittsrede des Wilhelm Wiss als Bürgermeister in Winkel am 28. Juni 1948

aufbereitet von

Jürgen Eisenbach

Wilhelm Wiss amtierte ab dem 1. Juli 1948 als Bürgermeister in Winkel und behielt dies Amt bis zum 30. Juni 1954. In Mainz geboren (3. Mai 1900) siedelte er 22jährig am 1. Februar 1923 nach Winkel in die heutige Hauptstraße 24 über, um dort als Kauf- und Handelsmann sein Brot zu verdienen. Die Zeit während des Regimes der Nationalsozialisten brachte ihn auf Grund seiner oppositionellen Einstellung des Öfteren in Nöte, er saß sogar einige Tage in Gestapohaft. Nach dem Krieg engagierte er sich in der neu gegründeten SPD und wurde unter dem ersten Winkler Bürgermeister nach 1945, Wendelin Hubernagel (1. April 1945 - 1948), Gemeinderatsmitglied.



Wilhelm Wiss

Aus Anlass seiner Wahl zum Bürgermeister richtete Wilhelm Wiss die folgende Rede an die Bevölkerung in Winkel:

Durch das Vertrauen von 2/3 der Winkler Bevölkerung bin ich zum Bürgermeister der hiesigen Gemeinde berufen und heute durch den Herrn Landrat¹ eingeführt und vereidigt worden.

Ich hätte es mir versagt, heute nochmals auf die eigentliche Bürgermeisterwahl einzugehen, wenn nicht bei dieser die CDU eine eigenartige Begründung ihrer Stimmhaltung gegeben hätte. In dieser Begründung liegt etwas, was nicht unwidersprochen bleiben kann. Die CDU hat nämlich nur einen Berufsbürgermeister (lies Akademiker) allein für geeignet gehalten, die Geschicke der Gemeinde zulenken.

Diese Formulierung ist geeignet, mir als (Gott sei Dank) „Nicht-Akademiker“ den moralische Kredit, dessen ich dringend bedarf, bei einem Teil der Bevölkerung zu untergraben. Unlogischerweise spricht die Fraktion der CDU damit eigentlich jedem Nicht-Akademiker jeden Verstand ab. Ich könnte ironisch werden und die Rolle gerade der Akademiker und Intellektuellen im 3. Reich untersuchen, die vor dem sogenannt ungebildetem Volke zuerst umfielen und zuerst einem notorisch Wahnsinnigen nachliefen, wähen die letzte Wahl vor 1933 gerade gezeigt hat, dass SPD und KPD ihren Bestand bis zuletzt gewahrt hatten. Abschließend darf ich ein kleines Beispiel bringen, welches die Mentalität des Deutschen und seinem übertriebenen Respekt vor Titeln und akademischen Graden kennzeichnet.

Als vor 2 Jahren unser allverehrter Herr Landrat zu diesem Amt berufen wurde, fragte ein bekannter Doktor und Akademiker, ob diese Tatsache denn wirklich wahr wäre. Auf die verwunderte Frage, warum denn nicht, erklärte dieser Herr voller Entrüstung: „Aber der Mann ist ja gar nicht Akademiker und gar nicht juristisch geschult.“

Kein Mensch wird bestreiten wollen, dass selten in so bewegten Zeiten das Steuer der Kreisschiffleins in ruhigeren und bewährteren Händen gelegen hat.

Ich befinde mich also in erlauchter Gesellschaft, wenn ich glaube, als Nicht-Akademiker ein genau so guter Bürgermeister zu werden, wie Herr Wagner es als Landrat ist.

Ich bitte also die Bevölkerung, sich durch derartige Redewendungen nicht das Vertrauen erschüttern zu lassen.

¹ Hans Wagner, ehemaliger Bürgermeister von Johannisberg, an 1. Juli 1946 Landrat des Rheingaukreises

Es ist üblich, dass ein neuer Bürgermeister den Erwählten des Volkes sein Programm für die zukünftigen Jahre vorgelegt. Keine Zeit ist jedoch ungeeigneter, als die jetzige turbulente Zeit, ein fest umrissenes Programm auf weite Sicht aufzustellen. Wir werden sehr viel improvisieren müssen und es wird einer sehr beweglichen und geschickten Geschäftsführung bedürfen, um uns den veränderten Verhältnissen anpassen zu können. In diesem Zusammenhang ist es interessant zu sehen, dass die fortschrittlichsten Länder der Welt, Amerika und England, in kritischen Zeiten niemals Berufsdiplomaten zur Durchführung heikler Aufgaben berufen, sondern Männer des praktischen Lebens, die in ihrem Leben bewiesen haben, dass sie aus Nichts etwas machen können.

Es können also nur in grossen Zügen die Richtlinien aufgezeichnet werden, nach denen wir in der kommenden Zeit zu handeln gedenken.

Die innere Verwaltung muss sauber, korrekt und vor allem sparsam geführt werden. Wenn ich in Folgendem gerade auf die Finanzwirtschaft der kommenden Zeit näher eingehe, so nur deshalb, weil die Finanzverwaltung der Gemeinde das Kapital ist, welches infolge seiner jetzt gesteigerten Bedeutung alle anderen Probleme überschattet.

Vor 1 ½ Jahren prägte ich bei der Durchführung des Wasserwerk-Neubaues folgende Worte, die gerade jetzt ihre 100%ige Richtigkeit unter Beweis stellen. Ich sagte damals: „Was wir heute an Chausseebauten, Wasserwerks-Neubauten und Wohnungsbau erreichen, bezahlen wir aus der Westentasche, und was wir in diesen Dingen jetzt versäumen, wird uns später nur unter den schwersten steuerlichen Belastungen der Bevölkerung möglich sein.“ Jetzt hat und die Währungsreform vor eine völlig veränderte Situation gestellt.

Die im Interesse einer Gesundung des ganzen Volks-, Wirtschafts- und Staatskörpers unumgänglich notwendige und von jedem trotz der grossen Not anständig und gesund gebliebenen Bürger sehlichst herbeigewünschte Währungsreform wird uns, sofern noch nicht geschehen, in den kommenden Zeiten aus einer jahrelangen Narkose erwachen lassen. Es wird sich bitter rächen, dass man seitens der Besatzungsmacht die finanzielle Konsequenz des total verlorenen Krieges nicht schon 1945 gezogen hat, zu einer Zeit, da jeder diese Transaktion als zwangsläufige Folge des missglückten Lotteriespieles eines ganzen Volkes hingenommen hätte.

Nun wird die urteilslose Masse des Volkes die erst im Keinen befindliche Demokratie für alle sich aus der Währungsreform ergebenden Härten vorbelasten.

Es wird sich bitter rächen, dass man durch dieses lange Zögern die Ausplünderung des Volkes nach aussen ermöglicht und im Innern 3 Jahre einen hohen Prozentsatz Schieber, Gangster und Faulenzer gezüchtet hat, die nicht ohne Schwierigkeiten in den Gesundungsprozess sich werden einreihen lassen. Diese demoralisierten Elemente hatten 3 Jahre, durch die Leichtigkeit eines skrupellosen

Gelderwerbes es bisher nicht nötig, kriminell zu werden. Da ihnen nunmehr hoffentlich dieser Weg versperrt sein wird, werden sie kriminell werden.

Ich sehe die Zeiten kommen, wo die Bürgerschaft drastische Selbstschutzmaßnahmen treffen muss, um den Ertrag ehrlicher Arbeit und ehrlichen Strebens zu schützen. Hoffen wir, dass diese Übergangszeit nicht von langer Dauer ist und es bald gelingt, diese, durch nationalsozialistische Ver-Ziehung, Kriegs- und Nachkriegszeit halt- und wurzellos gewordenen Elemente zu anständiger Mitarbeit zurückzugewinnen.

Die Gemeinden selbst sind durch die Währungsreform vor eine völlig veränderte Situation gestellt. Im Gegensatz zu jedem Kopfgeld empfangenden Säugling war unsere Gemeinde in der ersten Woche noch nicht in der Lage, das Porto für einen Brief aufbringen zu können. Doch dies sind Übergangserscheinungen. Die Schwierigkeiten beginnen erst. Die kommenden nächsten Wochen werden durch Gewährung von Überbrückungsgeldern seitens des Staates nicht schwierig sein für eine Gemeinde, die sich nicht schämt, von Almosen des Staates zu leben. Die Hauptschwierigkeiten liegen darin, dass durch Abdeckung aller Verbindlichkeiten der Bevölkerung gegenüber der Gemeinde die nächsten Monate ohne jede Einnahme für unsere Kasse sein werden.

Bei in den nächsten Monaten gesteigerten Soziallasten wird Winkel als eine der ehemals reichsten Gemeinden des Rheingaus zum Almosenempfänger des Staates werden.

Bei aller Sparsamkeit und Vorsicht, die mir angeboren ist, werde ich jedoch dadurch bedingte Sparmaßnahmen nur durchführen, welche nicht eine Einschränkung der sozialen Betreuung zur Folge haben. Sparmaßnahmen durch Abbau der Aufgaben muss unser Ziel sein.

Es ist ein schönes Wort: „Geht Dir der Rat aus, gehe auf das Rathaus“!
Aber auch ein missverstandenes Wort.

Genau wie beim Militär das eigene Denken verpönt war, da man dies den Pferden mit den dickeren Köpfen überließ, so haben die letzten 12 Jahre der Nazi-herrschaft durch ihre Uniformierung des Denkens, jegliches eigene Denken ertötet und jegliche Eigeninitiative und Selbständigkeit erstickt.

Unser Volk ist heute so weit, dass ohne obrigkeitliche Bevormundung der Durchschnittsbürger bald nicht mehr weiß, mit welcher Hand er sich abputzen soll. Es wird hier eines radikalen Umbildungsprozesses bedürfen, um den einzelnen Bürger von der gewohnten und ihm fast lieb gewordenen Bevormundung wieder zu aufrechten und selbstbewussten Bürgern zu erziehen.

Durch diese Bevormundung in allen Dingen ist erst der Aufgaben-Bereich der Gemeinden so aufgeplustert worden. Wir müssen auch die Gemeindeverwaltung zurückbilden zu einer viel bescheideneren Rolle.

Die beste Gemeinde wird die sein, bei der alles so durchorganisiert ist und dem Einzelbürger sein Höchstmaß an selbständigen Denken und Handeln zuweist, dass man von der eigentlichen Verwaltung fast gar nichts mehr merkt. Ich denke in diesem Zusammenhang an den Unterschied in den grundverschiedenen Auffassungen der beiden letzten Landräte. Während vordem² alles von einer aufgeregten Geschäftigkeit erfüllt war, bei dem ein Problem künstlich das andere gebär, läuft unter der jetzigen Kreisverwaltung alles gut geordnet mit einer beruhigenden Gleichmäßigkeit.

Außer verschiedenen Aufgaben, wie Ordnung am Rhein und in den Ortsstraßen, Erstellung neuer Bänke am Rhein usw., die vordringlich und ohne wesentliche Inanspruchnahme der Gemeindefinanzen durchgeführt werden können, müssen in Folge der geschilderten finanziellen Schwierigkeiten alle größeren Projekte einige Monate zurückstehen, bis nach völlig durchgeführter Währungsreform der Lastenausgleich und die Steuerreform Klarheit über den finanzpolitischen Standort der Gemeinde im Großen gebracht hat und ein unumgänglich nötiger Finanzausgleich zwischen Staat und Gemeinden den Letzteren eine Lebensbasis lässt. Wir sind Gegner aller Dotationen, da diese die Gemeinden zu Bettlern beim Staat herabwürdigen. Nur ein gesunder Ausgleich kann den Gemeinden jene wirkliche Selbstverwaltung, jene Initiative und weitere Planung wiedergeben, welche die Gesundung des Staates auf dem natürlichen Wege, von unten nach oben, einleiten kann.

Zu der inneren Verwaltung des Rathauses ist folgendes grundsätzlich zu sagen: Oberster Grundsatz: „Dienst am Kunden“. Der Angestellte und Beamte wird vom Bürger bezahlt und hat deshalb der Bürger das unbedingte Recht, Höflichkeit und Gewissenhaftigkeit zu fordern. Auch auf Pünktlichkeit der Angestellten muss geachtet werden. Es darf nicht geduldet werden, dass diese kommen wie die Barone und gehen wie die Maurer. In der Korrektheit und Sauberkeit muss von Oben das Vorbild gegeben werden. Ist doch der Bürgermeister nur der Sachwalter der Gemeinde und innerhalb der gewählten Gemeindevertretung und des Gemeindrates nur der Erste unter Gleichen.

Schuhe und Spinnstoffe:

Mit der Währungsreform und der dieser folgenden Neureglung des Punktsystems, welches die Verteilungskommission vom Rathaus weg in die Familie legt, ist ein großer Fortschritt zur Lockerung des Bewirtschaftungssystems gemacht

² Hans Wagners Vorgänger als Landrat war Dr. Peter Nahm

und eine Quelle großer Unzufriedenheit in der Bevölkerung verstopft. Damit entfallen alle Reformen, die wir gerade in Winkel durchführen wollten, wo jahrelang durch charakterliche und fachliche Ungeeignetheit die Dinge besonders prekär waren. Dass wir es besser gekonnt hätten, haben die letzten Spinnstoffverteilungen, deren Punkte jetzt ausgehändigt werden, bewiesen. Zum ersten Male seit Jahren haben beide Kommissionen Alt- und Neubürger sauber verteilt. $\frac{1}{4}$ aller Anträge wurde in einer Sitzung erledigt. Wenn nach diesem Schema in den letzten Jahren gearbeitet worden wäre, wäre kein alter Antrag mehr vorhanden.

Personal Rathaus:

Für die 3 weiblichen Bürokräfte des Rathauses, die in nächster Zeit ausscheiden, wird nur eine Stelle neu ausgeschrieben werden. Vor einem weiteren Abbau des Bewirtschaftungssystems, welches evtl. noch Kräfte von der Kartenstelle entbehrlich macht, kann eine noch weitere Einschränkung nicht verantwortet werden. Im Hinblick auf die besondere Eignung der Frau für bestimmte bürotechnische Arbeiten ist es ganz unmöglich, mit einer weiblichen Bürokraft auf dem Rathaus auszukommen.

Ich glaube deshalb, dass es vorläufig genug der Einschränkung ist, wenn wir für 3 ausscheidende weibl. Bürokräfte, eine neue Kraft einstellen. Allerdings wird bei dieser Neueinstellung, zumal von dem noch verbleibenden Personal eine Mehrarbeit verlangt werden muss, die fachliche Eignung in erster Linie maßgebend sein.

Ich werde sehr genau nachprüfen müssen, ob außer dem schönen Gesang im Kirchenchor auch noch sonstige Kenntnisse vorhanden sind.

Ein nicht minder brennendes Problem ist die Wohnraumbewirtschaftung. Unsere Warnungen in der Gemeinde und im Kreistag vor einer zu weitgehenden Überbevölkerung des Rheingaus, dieses Gebietes, welches schon in normalen Zeiten nicht Raum und Brot für seine damalige Bevölkerung hatte, sind nur zu berechtigt gewesen. Die Folgen dieses zu engen Aufeinanderpferchens in einem kleinen Kreis zeigen sich in dem katastrophalen Höchststand der Tuberkulosenziffer, welche unserm Kreise die traurige Berühmtheit verschafft haben, hierin an der Spitze aller hessischen Kreise zu stehen. Dieses enge Beieinanderwohnen hat zu unerträglichen Zuständen geführt, welche einen Teil unserer Bürger auf das Niveau von Zigeunern heruntergedrückt hat.

Wie wollen wir in Winkel das Wohnungsproblem lösen?

1.) Durch Zuzugssperre, 2.) Durch Neuerfassung, 3.) Durch Aus- und Neubau von Wohnungen

Zuzugssperre:

Dies ist eine Notwehrmaßnahme der Gemeinde und kann selbstverständlich nicht offiziell verkündet werden, da hierzu eine behördliche Genehmigung notwendig ist. Aber wir können inoffiziell eine Zuzugssperre verhängen, indem alle Zuzugsgenehmigungen wegen Mangel an Wohnraum prinzipiell abgelehnt werden müssen. Für direkte Verwandte, wie Söhne und Töchter Winkeler Bürger, welche aus Gefangenschaft oder aus sonstigen familiären Gründen in das Elternhaus Winkeler Bürger zurückkehren, wird selbstverständlich diese Genehmigung nicht versagt werden. Aber es würde unsere sämtlichen Anstrengungen in der Wohnraumerfassung zunichte machen, wollten wir jede Kousine 56. Grades nach Winkel lassen, wo wir doch zuerst darnach trachten müssen, die bereits vorhandenen Neubürger durch Zuweisung besseren Wohnraumes aufzulockern und ebenso unsere Jugend nicht die Aussicht auf ein eigenes Heim zu versperren.

Die im Ort vorhandenen Litauer, Letten, Russen und Polen können nicht auf Verbesserung ihrer Wohnverhältnisse rechnen, um ihnen die Lust an ihrer Rückkehr nicht zu verleiden. Wenn schon durch die Siegermächte sämtliche deutschstämmigen Volksteile aus dem Sudetenland und Ungarn aus ihrer Heimat vertreiben wurden, so hieße es die Nächstenliebe etwas zu weit getrieben, wollten wir freiwillig Leute hier behalten, deren Rückkehr in ihre Heimat nichts im Wege steht. Es handelt sich hier fast durchweg um Elemente, die während der Nazizeit mit den Nazis zusammengearbeitet haben oder in der Deutschen Waffen-SS waren. Wer das Wirken der Deutschen Waffen-SS gekannt hat, weiß, dass gerade diese Renegaten in ihren eigenen Ländern die schlimmsten Schlächter waren. Sie mögen zurückgehen und ihre Taten verantworten.

Neuerfassung von Wohnraum:

Unseren Berechnungen nach sind wir in Winkel mit 7% über dem Kreisdurchschnitt mit Flüchtlingen belegt. Der miserable Zustand unserer Wohnungskartei lässt uns leider vorerst dem Kreiswohnungsamt gegenüber diesen Beweis nicht führen. Dadurch gilt Winkel in der Statistik der Kreiswohnungsbehörde als noch besonders milde behandelt und hat dazu geführt, dass uns beispielsweise noch Lehrer aus Geisenheim aufoktroiert werden, trotzdem wir für unsere eigenen Lehrer teilweise keine Wohnungen mehr haben. Mit derselben Begründung, die uns hierbei gegeben wird, könnten wir auch noch von Geisenheim verlangen, dass es anteilmäßig die 50-60 Arbeiter am Neubau der Kleiderfabrik aufnimmt, da diese Fabrik ja auch über den Rahmen von Winkel hinaus Bedeutung erlangen wird. Diese Differenz in der beiderseitigen Auffassung über die Flüchtlingsbelegung in Winkel kann nur zu Gunsten der Gemeinde entschieden werden, wenn wir schnellstens unsere eigene Kartei in Ordnung bringen und so den Beweis dafür führen können, dass wir 100%ig und voll belegt sind. Ferner muss gleichlaufend mit der Aufstellung einer neuen Kartei eine neue Wohnraumbere-

standsaufnahme vorgenommen werden. Es soll dies keine neue Schikanierung der Hausbesitzer bedeuten, sondern nur eine gerechtere Flüchtlingsbelegung ermöglichen, da die bisherige Erfassung bestimmte Kreise zu Ungunsten anderer bevorzugte. In dieser Auffassung kann uns auch nicht irre machen, dass der bisherige Bürgermeister seitens des Kreiswohnungsamtes das Lob erhielt, dass er alle bis jetzt zugewiesenen Flüchtlinge immer prompt untergebracht habe. Mir gefallen Bürgermeister nicht, die von dieser Stelle belobt werden.

Aber alle Maßnahmen wie Zuzugssperre und Neuerfassung bleiben Stückwerk. Keine noch so gerechte Verteilung des Wohnraumes kann darüber hinwegtäuschen, dass dies kein Dauerzustand bleiben kann. Die wirkliche Lösung kann nur im Ausbau von Dachgeschossen und nicht ganz ausgebauten Häusern liegen, ferner in der Belebung der Neubautätigkeit. Es rächt sich hier, was man 3 Jahre vor der Geldreform versäumt hat, wobei selbstverständlich auch nicht gerade fördernd der Umstand gewesen ist, dass nie ein offizieller Schluss der Flüchtlingszuweisungen ausgesprochen wurde. Es muss lähmend auf unsere Gemeindeinitiative einwirken, wenn alle unsere Anstrengungen in der nächsten Zeit nur mit weiteren Zuweisungen bestraft würden. Den Ausbau von bisher nicht genutzten oder reparaturbedürftigen Wohnraum muss bei eventuellem Widerstand die Gemeinde durchführen und zur Finanzierung die Mieteinnahmen sichern. Bei der Neubautätigkeit wird vor allen Dingen jede Privatinitiative 100%ig unterstützt, eventuell sogar durch Hergabe des benötigten Bauholzes aus dem Gemeindewald.

Ich möchte in diesem Zusammenhang nicht das Wort vom Raubbau an unserem deutschen Walde hören. Wenn wir durch den Raubbau unserer deutschen Kohle durch die Besatzungsmächte gezwungen sind allein für unsere Gemeinde 4-5000 Festmeter Holz im Jahre durch den Schornstein zu jagen, so können wir auch 120- 140 Festmeter für die Erstellung von 10-20 Häusern frei machen. Beim Neubau müssen in erster Linie die vorhandenen Baulücken ausgefüllt werden, da hier Gas, Wasser, Licht und Anschluss am Kanalnetz vorhanden ist.

Ganz offen wird von der Gemeinde die neu gebildete Siedlungsgenossenschaft unterstützt, mit dem Ziel des billigen Bauens durch Selbsthilfe, kostenlose Hergabe des Steinbruches und Hilfe bei der Bauholzbeschaffung.

Wir hoffen, dass diese aufgezeigten Maßnahmen den Wohnraumangel in einigen Jahren behoben haben werden.

Abschließend ist zu diesem Kapitel der Flüchtlingsunterbringung und der Wohnraumbeschaffung zu sagen:

Abgesehen von kleinen Reibereien, welche durch die Überbevölkerung des Ortes entstanden sind, erscheint es uns als ein Wunder, dass dieses enge Zusammendrängen unter völlig unmöglichen Umständen bisher noch zu keiner Explosion geführt hat. Es ist dies ein Beweis, dass trotz allem gegenteiligem Gerede

gerade diese Tatsache allein schon beredtes Zeugnis ablegt für den guten Willen der Bevölkerung, ihren schuldlos in Not geratenen Mitmenschen zu helfen, soweit dies möglich ist in einem Volke, welches im Gegensatz zu den Neubürgern schon 12 Jahre den Mangel kennt, schon seit das berüchtigte Wort gefallen ist „Kanonen statt Butter!“

Noch ein Problem, welches uns in allernächster Zeit beschäftigen wird, ist die Gründung eines Verkehrs- und Verschönerungsvereins, um unter unserer Leitung und mit voller Gemeindeunterstützung Aufgaben lösen zu können.

A) Verkehr:

Wir werden nicht immer unter den jetzigen Verhältnissen leben. Es wird auch nach der Stabilisierung der jetzt verworrenen Verhältnisse ein bescheidener Fremdenverkehr dem Rheingau zusätzliches Geld bringen. Um für diese Zeit gerüstet zu sein, werden wie eine langsame Freimachung von Gastzimmern, die in Gasthöfen jetzt noch durch Flüchtlinge belegt sind, ins Auge fassen müssen. Dem Gastwirtsgewerbe und allen Personen, die früher von der Vermietung von Zimmern gelebt haben, muss die gemeindliche Unterstützung jeder Modernisierungsbestrebung sicher sein. Als Fernziel muss auch der Versuch unternommen werden, Winkel zur Schnellzughaltestation zu machen. Durch die beiden Schlösser Johannisberg und Vollrads, sowie namhafter Weingroßhandlungen am Ort, wäre die Notwendigkeit, zwischen Rüdesheim und Eltville die Schnellzüge halten zu lassen, durchaus gegeben.

Ebenso ein Fernziel, jedoch absolut erreichbar, kann die Errichtung eines Rheingauer Strandbades auf unserer Sandschwelle projektiert werden.

B) Verschönerung:

In den letzten Tagen schon wurde es den Pessimisten widerlegt, welche glaubten, es wäre unmöglich, jemals noch Ordnung in die chaotischen Zustände am Rhein zu bringen. Die Anfänge sind schon sichtbar. Noch im Laufe des Monats Juli werden sämtliche Ruhebänke am Rhein neu erstanden sein.

Da ich das Holz schon besitze, wird dieses sich auch ohne nennenswerte Kosten für die Gemeinde bewerkstelligen lassen, zumal wir von dem Opfersinn der Bürger zur Wiederherstellung schöner Rheinanlagen durch Mitgliedbeiträge und Spenden für den Verkehrsverein das Beste erwarten. Wir werden Fuhrwerke zur Verfügung stellen, die unter Mithilfe der Schrebergartenbesitzer am Rhein deren Steine und Schutt abfahren. An den Ortseingängen müssen künstlerisch und werbetechnisch gute Werbeschilder auf die Bedeutung Winkels als Zentrale des Rheingauer Wein- und Obstbaues hinweisen. Wir werden diese Reklame noch nötig haben.

Gemeindewaage:

Nach Rücksprache mit den einschlägigen Dezernenten des Landwirtschaftsamtes und der Waagenbaufirma am vergangenen Freitag, ist mir die verbindliche Zusage gemacht, dass nach monatelanger Stockung dieses Projekt jetzt vorange-
trieben wird. Schade dabei ist nur, dass die Gemeinde diese verspätete Initiative
jetzt mit neuem Geld bezahlen muss. Ganz unmöglich ist es jedoch im Hinblick
auf die Währungsreform dieses Projekt abstoppen zu wollen, da die völlige
Sperrung der Gemeindewaage wegen der Unmöglichkeit nochmaliger Reparatur
für dieses Jahr zu erwarten ist.

Gemeindebibliothek:

Die Neueröffnung der Gemeindebibliothek nach langjähriger Pause kann ich
nach Bereitstellung des benötigten Holzes zur Errichtung von Regalen für den
kommenden Monat fest in Aussicht stellen. Außer der Vorlage der Gelder hier-
für, werden der Gemeinde keine Kosten entstehen, da die Bibliothek sich durch
die Leihgebühr selbst tragen wird. Die Überschüsse werden restlos zur Auffül-
lung des dezimierten Bestandes verwandt. Vielleicht gelingt es uns auch durch
eine Büchersammelaktion der Winkeler Bürger, die Gemeindebücherei auf ei-
nen Winkels würdigen Stand zu bringen.

Straßenbeleuchtung:

War diese schon in den vergangenen Jahren völlig unzulänglich und durch fast
völliges Versagen mit die Ursache vieler Einbrüche und Diebstähle, so muss bei
der durch die Währungsreform zu erwartenden steigenden Kriminalität in einer
gut funktionierenden Straßenbeleuchtung, auch in den Seitenstraßen, der wirk-
samste und billigste Schutz des Eigentums gesehen werden. Mit aller Intensität
muss eine radikale Änderung angestrebt werden.

Ich kann mir versagen an dieser Stelle nochmals auf die Forderung einzugehen,
welche die neue Gemeindeverwaltung der Landwirtschaft und bei der überra-
genden Bedeutung des Wein- und Obstbaues diesem zuteil werden lassen will.
Wir haben dies in unserem so staubaufwirbelnden „grünen Brief“ des Wahlkamp-
fes aufgezeigt und brauchen dies deshalb heute nicht nochmals zu wiederholen.

Die in einigen Wochen zu erwartende Grundsteinlegung der Deutschen Klei-
derwerke³ wird der Bevölkerung erstmals zu Bewusstsein bringen, welche über-
ragende Bedeutung diesem Projekt entgegen zu bringen ist, und die nachfolgen-
den Jahre werden erst voll erweisen, welchen Dank die Bevölkerung den Män-

³ Der Ansiedlungsversuch der Deutschen Kleiderwerke in Winkel wird Thema in einem der nächsten Ausschel-
ler sein

nern schuldig ist, die sich mit aller Leidenschaft für die Verwirklichung dieses Projektes eingesetzt haben.

Zum Schluss wäre es vielleicht unklug, ein Problem nicht zu erörtern, welches durch in der Schwebe lassen immer ein unausgesprochenes Misstrauen in unserem beiderseitigen Verhältnis zurücklassen würde, und zwar ist dieses unser Verhältnis zur Kirche.

Ich bin für völlige Offenheit um Missdeutungen vorzubeugen. Unser Verhältnis zur Kirche ist eindeutig und wird nur von sogenannten Akademikern und Intellektuellen missdeutet, welche diese Missdeutung zur Durchsetzung ihrer politischen und wirtschaftlichen Ziele brauchen. Immer wenn diese in Gefahr sind, ertönt der Ruf (auch aus dem Rundfunkauto) „Die Kirche ist in Gefahr“.

In Winkel ist keine Kirche in Gefahr!

In Winkel ist nur das Ungeheuerliche passiert, dass das mündige Volk einmal nicht gewisse Herren gefragt hat, welcher Bürgermeister diesen Herren angenehm wäre. Für meine Partei muss ich entschieden Verwahrung dagegen einlegen, dass uns nur der Schatten einer Kirchen-Feindlichkeit angehängt wird. Wir wünschen offen und aufrichtig mit dem jetzigen Pfarrer⁴ der Gemeinde in genau so gutem Einvernehmen zu leben, wie seinerzeit mit dem jetzigen Herrn Bischof⁵. Wir werden die Kirche nicht nur tolerieren, sondern die kirchlichen Einrichtungen wie Schwesternhaus, Charitas usw. werden in uns ihre entschiedens-ten Schützer finden. Wie könnte dies auch anders sein, da ein guter Christ, welcher nach den Lehren der Bergpredigt lebt, mit uns völlig einig geht, die wir uns den Schutz der Mühseligen und Beladenen zu unserer vornehmsten Pflicht gemacht haben. Es wird auch für die kommenden Jahre jeder Missdeutung den Boden entziehen, wenn ich meine persönliche Stellung zur Kirche hier klar umreißer, die auch von fast allen unseren Anhängern gebilligt wird.

⁴ Pfarrer von Winkel in den Jahren von 1948 - 1956 war Josef Lehnert, der 1956 bis 1977 die Stelle als Pfarrer der St. Bernhard Gemeinde in Frankfurt antrat und am 17. Februar 1977 verstarb

⁵ Gemeint ist Dr. Ferdinand Dirichs geboren am 24. November 1894 in Frankfurt a. M., gestorben am 27. Dezember 1948 bei einem Verkehrsunfall. Ferdinand Dirichs wurde 1922 in Limburg zum Priester geweiht. Anfang der 30er Jahre zum Subregens am Limburger Priesterseminar und Diözesanpräses der Jungmännervereine ernannt, war der Geistliche wie andere Priester recht bald in Konflikte mit den Nationalsozialisten verstrickt. Mehr und mehr engte das Regime die kirchliche Arbeit für junge Menschen ein. Die Jungmännervereine wurden in der zweiten Hälfte der 30er Jahre aufgelöst. Doch als Diözesanjugendpfarrer und Leiter des Jugendamtes der Diözese Limburg gelang es Hilfrich seit 1937, die religiöse Jugendarbeit weiterzuführen. Seine angegriffene Gesundheit ließ die Fortführung dieser Tätigkeit aber nach einiger Zeit nicht mehr zu. 1941 wurde er Pfarrer in Winkel. Aber auch in der Rheingaugemeinde mußte er sich in der Kriegszeit bis 1945 und unmittelbar danach mit allen Kräften engagieren. Vor allem unter den jungen Leuten, die ihn als kämpferischen und mutigen Jugendpfarrer in der Diözese erlebt hatten, löste 1947 die vom Rundfunk verbreitete Ernennung zum Bischof in Limburg große Freude aus. Bischof Dirichs proklamierte am Pfingstsonntag 1948 (16. Mai) im Limburger Dom die Katholische Aktion, die eine stärkere Mitverantwortung der Laien am kirchlichen Leben wollte. Er kümmerte sich sehr um Fragen, die die Ausbildung junger Männer betrafen, die sich entschieden hatten, Priester zu werden. Außerdem sorgte er für die Gründung des St. Georgswerks, das Bauzuschüsse für Familien Schwerkriegsbeschädigter, Familien mit kranken Angehörigen und kinderreichen Familien gewährte. Dirichs war er Beauftragter der deutschen Bischöfe für Flüchtlinge und Vertriebene

Wir können nicht einsehen, dass es für ein Kind schädlich sein sollte, wenn es gelehrt wird, seine Hände zu falten und zu beten und so zum Guten hingelenkt wird. Schädlich erschien uns nur in der Vergangenheit dieselbe Jugend mit dem Dolch an der Seite und der Absingung des größtenwahnsinnigen Liedes „Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt“ durch die Straßen ziehen zu lassen und sie zu lehren, dass es süß und ehrenvoll sei für dieses „Vaterland“ zu sterben, anstatt zu lehren, wie wir es tun, dass es viel ehrenhafter ist, für sein Vaterland zu leben und zu arbeiten. Außerdem sind wir in der Geschichte so bewandert, dass wir wissen, dass für ein philosophisches System noch nie jemand bereit war zu sterben. Aber für ihren Glauben sind schon Millionen in den Tod gegangen. Wir wissen zu genau, dass die Religion Glück, Zufriedenheit und Lebensinhalt von Millionen sind und haben nicht den Ehrgeiz diese unwägbaren Dinge durch eine Weltanschauung kompensieren zu wollen, die sich nur mit irdischen Dingen beschäftigt.

Wir wünschen Gott zu geben, was Gottes ist und hoffen, von der anderen Seite, dass diese dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist.

Ich komm zum Schluss.

Ich habe anfangs erwähnt, dass es unmöglich ist, in dieser turbulenten Zeit ein verbindliches Programm aufstellen zu können. Es können nur hier die Richtlinien aufgezeigt werden, wonach ich in der Folgezeit zu arbeiten gedenke.

Ich habe auch anfangs erwähnt, dass sehr viel improvisiert werden muss, und dass es von der Geschicklichkeit und Beweglichkeit der neuen Gemeindeverwaltung mehr wie einmal abhängen wird, das Richtige zu treffen. Aber eines können die Herren des Gemeinderates, der Gemeindevertretung und die gesamte Winkeler Bürgerschaft 100%ig erwarten, dass wir, wie wir es versprochen haben, allen Fleiß, alle Hingabe und alle Intelligenz aufwenden werden, um der Gemeinde Winkel wieder den ihr gebührenden Platz zu erkämpfen.

So wie der laue Sommerwind über die Ähren unserer Getreidefelder wehen muss, dass eine Befruchtung möglich ist, damit das ausgesäte Korn 100%ig Frucht bringt und nicht leeres Stroh bleibt, so können meine besten Absichten nutzlos bleiben, wenn ich nicht ihrer aufopferungsvollen und nicht von Parteilichkeiten getriebenen Mitarbeit sicher sein könnte.

Wenn ein neues Unternehmen irgendwo eröffnet wird, so stattet man dieses mit Kapital und Kredit aus, um ihm die Arbeit zu ermöglichen.

Und wenn ich als neuer Bürgermeister meine Tätigkeit beginne, so brauche ich auch Kapital und Kredit, um den ich Alle bitte.

Dieses Kapital soll sein:

1) Euer Glaube, fest und unerschütterlich, dass es unseren gemeinsamen Anstrengungen gelingen wird, aus der bisherigen Schattenseite des Lebens wieder ins Licht zu kommen.

2) Eure Hoffnung, dass es uns gelingt, unserer Jugend wieder Freude am Leben, unserer fleißig schaffenden Bevölkerung Sicherheit ihrer Existenz und des Ertrages ihrer Arbeit und unseren Alten und Schwachen soziale Betreuung zu geben.

Und 3) Eure Liebe zu diesem herrlichen Fleck Erde, um den es sich lohnt zu kämpfen und zu streben.

Um diesen Euren Glauben, Eure Hoffnung und Eure Liebe bitte ich Euch als mein Anfangskapital. Mögen unsere Anstrengungen von Erfolg gekrönt sein, auf dass es in einigen Jahren eine besondere Bedeutung hat, wenn einer irgendwo oder irgendwann sagen kann:

„Ich bin ein Winkeler“

Winkel /Rheingau, 28. Juni 1948